

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 29

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

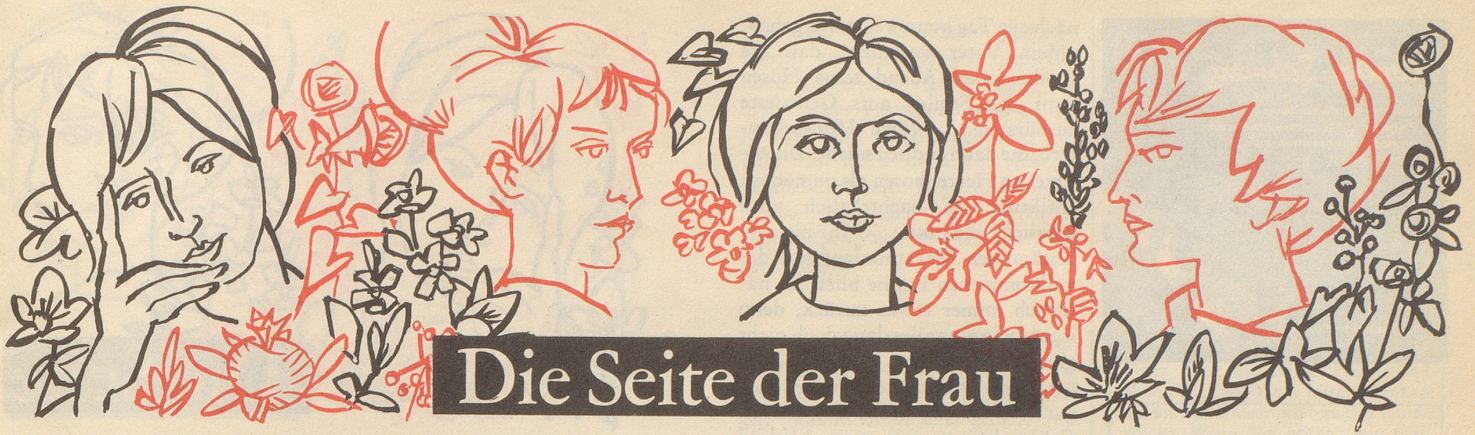
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom Vergleichen

Beobachtung und Erleben zahlreicher kleinerer und größerer Zwischenfälle des ehelichen Alltags haben den bekannten französischen Schriftsteller André Maurois zu einem «cours de bonheur conjugal» angeregt.

Er weiß, wie vielfältig die Gefahren und Fußfallen sind, die das Eheleben – wie das Zusammenleben von Menschen überhaupt – bedrohen. Aber darüber haben schon ungezählte Leute geschrieben, gescheiterte und weniger gescheiterte. Was mich bei Maurois freut, ist, daß er einen Punkt herausgreift, der mir immer als der wesentlichste von allen vorgekommen ist: das ewige Vergleichen. Von denen, die diesen Sport voll – oder halbamtlich praktizieren, sagt Maurois, sie erinnern ihn an gewisse Leute in Restaurants: die studieren erst lang und sorgfältig die Speisekarte, bestellen schließlich, nachdem sie gezaudert und überlegt haben, und wenn dann das Mahl vor ihnen steht, ist alles, aber auch alles, was alle andern vor sich stehen haben, viel verführerischer und vermutlich viel besser, als was man sich selber bestellt hat.

«Genau», denkt man beim Lesen dieses hübschen Gleichnisses (sofern man gern Modeworte braucht, was mir bisweilen vorkommt).

Daß Männer große Vergleicher sind mit den Tellern der andern, wissen wir natürlich. Besonders, wenn sie älter werden, wandern ihre Blicke sehnsuchtsvoll zu den jungen und hübschen Frauen – zu denen naturgemäß die Mutter nicht mehr gehört. Wie kommen so junge Schnösel zu so hübschen jungen Wesen? denken die Vergleicher, und können sich nicht vorstellen, daß der unverdient glückliche Partner der jungen Hübschen auch eines Tages mit einer Mutter herumziehen wird, die dann bald einmal eine Großmutter ist. (Daß der Vergleicher selber dann Großvater ist, spielt kaum eine Rolle, denn er

wird sich auch dann noch fühlen wie zwanzig.)

Oft setzt zwar die Vergleichskrankheit schon viel früher ein. Schon der junge Mann hat oft den Eindruck, der andere habe besser gewählt.

Frauen vergleichen nie.

Oder am Ende doch? Wenn auch auf einer etwas andern Ebene?

Da wäre etwa der Heiri, den man hätte haben können, und der jetzt Generaldirektor ist oder so etwas. Da wäre der Herr Ettlinger, der so amüsant und reizend ist und viel mehr Humor hat als der Papi, und mit dem man so viel mehr Interessen gemeinsam hat, als seine Frau, dieses Babi, das oberflächliche. Da sind die Männer, mit denen man

ein tolles und interessantes Leben führen und fremde und geheimnisvolle Länder bereisen könnte. Oder Künstler. Oder andere, die sich auf irgend einem Gebiet einen großen Namen gemacht haben.

Heja, das alles liegt auf dem Teller der andern.

Aber wenn man wirklich das junge Frauli plötzlich auf die Dauer hätte, wäre das vielleicht eine anspruchsvolle und mühsame Sache und ein großer Umbruch. Und der Herr Ettlinger ist vielleicht daheim lange nicht so amüsant und lustig, wie in Gesellschaft und wenn man mit ihm verheiratet wäre, würde sich sein Interesse vielleicht in täglichen Fragen nach dem Menu erschöpfen.

Auf unserm Teller aber liegt das Bestellte, und irgendeinen wahren schafften Grund müssen wir ja schließlich gehabt haben, als wir es bestellten. Es ist das, was wir wollten, und öfter als wir glauben ist es ja auch das Richtige für uns. Und wenn wir das einmal eingesehen haben, könnten wir ja auch das ständige Vergleichen sein lassen, nicht wahr?

Bethli

Die Idealgestalt

Es soll gelegentlich vorkommen – nicht in der Schweiz natürlich! – daß ein Ehemann seiner jungen Frau die eigene Mutter als Vorbild und Beispiel hinstellt. Diese Rolle des «Leitbildes» spielte bei mir jedoch nicht die Schwiegermutter, sondern «unsere Emilie», wobei man das besitzanzeigende Fürwort (zu Schul-Deutsch: Possessivpronomen) beachten möge! Als ich das erstmal von Emilie hörte, hatte sie zwar längst das Zeitliche gesegnet; doch ihr Nimbus umgab sie weiterhin und schwebte um ihre Gestalt, wie der Kuchen- oder Bratenduft, der weiland an der Stätte ihres irdischen Wirkens die Küche durchzogen haben mochte. Sie gehörte zu jener Sorte von Hausangestellten, die es anscheinend früher gegeben haben soll: treu, selbstlos, aufopfernd und fast ohne Lohn dienten sie bis ans selige Ende in der Familie ihres Brotherrn.

Eine solche Idealfigur geisterte also durch meine ersten Ehejahre. «Unsere Emilie mußte jeden Tag alle Türrahmen im ganzen Haus abstauben.» So pflegte etwa der Hausherr zu erklären, während sein Blick prüfend über die unabgestaubte Zimmertüre glitt. Worauf ich beflissen und beschämt nach dem Staublappen griff, sobald der Herr Gemahl durch das verstaubte «corpus delicti» verschwunden war. (Solange man jung ist, hat man ja ein ungeheures Bedürfnis nach Perfektion und möchte vor allem auf gar keinen Fall das Mißfallen des Ehemannes erregen.) Doch schon am



«Ihr könnt die Tür ruhig abschließen – Jimmy versteht sich auf Türschlösser.»

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfwahl, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

Spielplan und Billette durch
helse- und Verkehrsbüros
oder Tell-Büro Interlaken
Tel. (036) 228 17

15. Juli — 4. September



TELL
Freilicht
Spiele Interlaken

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322



So fleissig wie die Biene
ist meine Schreibmaschine! *

* so herrlich reimt man nur auf **HERMES**

**DOBB'S
TABAC**

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse

DKW fährt sicher, denn

DKW schenkt Fahrgefühl

nächsten Tag konnte es weitergehen:
«Mein Vater verlangte, daß die
Emilie jeden Abend seine Hosen
samt den Stößen aufs Genaueste
ausbürstete.» – (Den Modeschöp-
fern, die dann endlich solche «Umen-
litze» an Herrenhosen als unmodern
erklärten, sei nachträglich noch
herzlich gedankt!) – In meinem
beständigen Marathonlauf mit der
vollkommenen Emilie blieb ich na-
türlich immer etwas zurück, denn
irgendwie war alles dann doch nicht
ganz so wie bei ihr. – Gottlob hiel-
ten mich später die Kinder auch
ganz schön im Trab; auf diesem
Gebiet konnte mir mein Leitbild
endlich nichts mehr vormachen,
denn sie hatte ihr ganzes Leben in
der Küche verbracht und deshalb
weder Zeit noch Gelegenheit ge-
funden, um Kinder in die Welt zu
setzen. Ein Philosoph würde nun
hier einige Betrachtungen über die
Fragwürdigkeit jeglicher «Leitbil-
der» anbringen, aber ich bin nicht
philosophisch veranlagt. Zudem be-
griff ich allmählich, daß ich den
letzten Grad dieser Küchen-Voll-
kommenheit nie erreichen würde;
vor allem auch deshalb, weil ich ja
früher noch etwas anderes gelernt
hatte. Aber statt mir, wie es sich
gehört, dank solch bitterer Erkennt-
nis einen der berüchtigten schwei-
zerischen Hausfrauenkomplexe an-
zuschaffen, fiel mir eines Tages
plötzlich die Ideallösung ein. Ich
teilte sie sogleich dem erstaunten
Gatten mit: «Diese Emilie damals,
das war doch nicht die Hausfrau,
oder? Es war eine Angestellte, die
sich Mühe gab, um ihre Stelle be-
halten zu können, und solche Leute
findet man bekanntlich heute an
jeder Straßenecke, nicht wahr?
Warum suchen wir uns eigentlich
nicht auch so eine Emilie?»
Das war natürlich eine typisch weib-
liche und daher durchaus unlogi-
sche Feststellung. Aber seither ver-
folgt mich wenigstens «unsere Emi-
lie» nicht mehr in meinen Träumen,
um mir den Staub des ganzen Hau-
ses über das schuldige Haupt aus-
zuschütteln. Gritli

Liebes Bethli!

Daß «Frauen Unheil bringen», ist
ein uralter Aberglaube der Mineure.
Wir lebten zwei Jahre in Bolivien,
und ich durfte nie ein Bergwerk be-
treten. Sogar meiner Freundin, Be-
sitzerin dreier Minen (Kupfer,
Wolfram und Zinn) wurde der Ein-
tritt verwehrt. Jedes eventuelle Un-
glück wäre ihrem Besuch zuge-
schrieben worden. L. St. (Nebi Nr.
25) soll sich also trösten. H. F.

Fröhlicher Alltag

An einem für Frauen reservierten
Oertchen eines größeren Schweizer



Bahnhofs, wo man sich für 20 Rap-
pen einen erhöhten Komfort leisten
kann, herrschte kürzlich einige Auf-
regung. Mehrere Türen blieben trotz
Fütterung mit der geforderten Mün-
ze verschlossen und waren auch
nicht durch allgemeines energisches
Klopfen und Rütteln aufzukriegen.
Die mit dem magischen Schlüssel
herbeigeeilte Aufseherin flüsterte
mir dann seufzend und vertraulich,
in unverkennbar badischem Dialekt
zu: Ach wisse Se, jetzt komme wie-
der die Ausländer; die kenne sech
nid aus mit dem Geld und bringen
alles durcheinander. V. G.

Die Unsterblichen

Meine Freundin besuchte mit mir
zusammen ihre über 90jährige Tan-
te im Altersheim. Tante Rägeli ist
noch sehr rüstig, fidel, und darauf
aus, mit ihren hie und da geschenkt
bekommenen schönen und guten
Kleidern Staat zu machen. «Häsch
Dini schön, schwarz Schübe nie a,

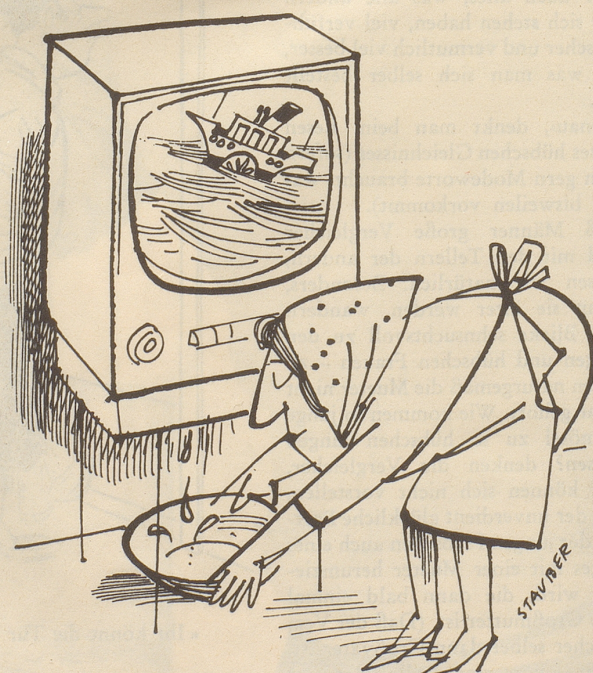
won ich Dir uf d Wienacht gää
ha?» wird sie gefragt. Tante Rä-
geli wehrt entschieden ab und meint
ernsthaft: «Nei, die tun i schpaare,
me weiß nie, wänn Du oder Din
Vatter emal scherbed, dä hani
doch öppis Schöns zum alege.»
(Meine Freundin ist 47, ihr Vater
73 Jahre alt.) Lilli

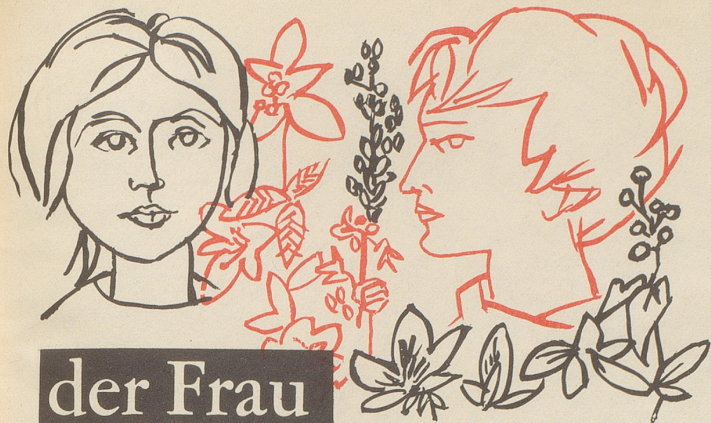
Auf dem Bellevue erlauscht

Zwei Frauen unterhalten sich über
den Freund der Tochter der einen.
«Si isch scho na echli jung. Und er
isch en eifache Puuresoon. Susch
wär er ja rächt und es Auto hätt
er au!» MH

Im Zeitalter der Kinder

Zwei Knirpse reißen aus und fah-
ren mit ihren Dreirädern auf einer
überaus verkehrsreichen Straße 50
Kilometer weit. Ein kleiner, noch
nicht ganz 5jähriger Bub ... sein
noch nicht 4jähriges Schwesterchen.
Rund 6 Stunden waren sie auf Rei-





der Frau

sen und ihr Weg führte sie durch größere und kleinere Ortschaften, bis sie am Abend der Stadtpolizei in die Arme liefen.

Wieviele Autos sind wohl an ihnen vorbeigerast? Wahrscheinlich haben sogar einige Automobilisten etwas vor sich hingebrommelt betreffs unverantwortlichen und unvernünftigen Gofen, die den Verkehr behindern. Kein einziger, und leider auch keine einzige (denn bekanntlich gibt es ja auch Automobilistinnen) hat es für nötig gefunden, die radelnden Dreikäsehoche nach dem Woher und Wohin zu fragen. Denn erstens sind ja die Eltern die Verantwortlichen, und zweitens ist ein Anhalten auf stark frequentierten Strecken ohnehin unbequem und ein Zeitverlust. Oder haben die Kinder etwa Tarnkappen getragen, daß sie in den Ortschaften nicht einmal den Passanten aufgefallen sind? Im Zeitalter des Kindes, besser gesagt, der unbegrenzten Kinderspielzeugmöglichkeiten ist das nicht so ganz ausgeschlossen. Denn schließlich ist der Markt ja überschwemmt mit Eintagsfliegenherrlichkeiten, die der geplagten Menschheit helfen, sich die kleinen Störenfriede nach Möglichkeit vom Leibe zu halten ...

Wie dem auch sei, der 50-Kilometer-Dreirad-Vorfall wirkt irgendwie symptomatisch, gerade für das, was man Zeitalter des Kindes nennt.

In mir jedenfalls stiegen, als ich davon las, genau dieselben Gefühle auf wie damals, als nach einem ziemlich schweren, aber noch glimpflich abgelaufenen Unfall eines unserer Kinder eine liebe Nachbarin meinte: «Wissen Sie, als ich den Buben so laut schreien hörte und sah, daß etwas passiert war, da habe ich schnell die Fenster zugemacht, damit ich nichts mehr sehen und hören mußte.»

Wirklich, wir leben im Zeitalter der Kinder, der Kinder jeder Altersstufe bis achtzig! Doris

Können kleine Kinder wirklich einen Durchschnitt von 8,3 km fahren? B.

Kleinigkeiten

In Paris hagelt es nur so Bußen gegen übermarchende Zonen- und andere Parkierer. Nun hat jemand die Idee gehabt, eine Postkartenserie mit Ausreden herzustellen, die man unter die Scheibe stecken kann und die erklären sollen, weshalb man solange zögert, seiner Wege zu fahren. Da heißt es zum Beispiel: «Bin bei einem Kunden», oder «Entschuldigen Sie bitte, es war wirklich dringend», oder einmal sogar rührenderweise: «Ich hatte fürchterlichen Durst.» Ob sich die Polizei dadurch rühren lassen wird?

In Washington wurde eine «Kommission zur Abschaffung veralteter Gesetze» ernannt. Und nicht nur Gesetze, auch alte Ortsgebräuche sollen da außer Kraft gesetzt werden. Es gibt aber auch komische Sachen, und man sieht ein, daß Gesetze, die von keinem Menschen je befolgt werden, ebensogut abgeschafft werden können. So gibt es in Garry (Indiana) ein Gesetz, das



**Weleda
Massage-
und Hautfunktionsöl**
naturrein
aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

kräftigt – belebt – schützt

Flaschen 50 cc Fr. 3.65, 150 cc Fr. 8.40
Reisepackung 30 cc Fr. 2.20

WELEDA ARLESHEIM

Personen, die Knoblauch gegessen haben, verbietet, in den dem Genuss folgenden vier Stunden ein öffentliches Transportmittel zu benutzen. Und in Massachusetts gilt zum Teil heute noch der (lebensgefährliche), alte Brauch, daß der neunte Kuß, den zwei Verliebte austauschen, einem Heiratsantrag gleichkommt ...

In Johannesburg (Südafrika) gewann Herr Raymond Oliver die Rekordmedaille im Geflügelzerlegen (was es nicht alles gibt!), und zwar tranchiert er perfekt ein gebratenes Poulet in dreiundfünfzig Sekunden. Er erklärte seltsamerweise, seine Geschicklichkeit sei darauf zurückzuführen, daß er an der Universität Toulouse den Vorführungen eines bekannten Chirurgieprofessors beigewohnt habe.

Der Verführertyp Mann weiß genau, daß er einer Frau alles das sagen muß, was er gar nicht schätzen würde, wenn es ein Mann zu seiner, des Verführertyps Gattin, sagen würde.

Üsi Chind

Der Vater ist nach einem Spitalaufenthalt wieder nach Hause zurückgekehrt. Man studiert die Indikationen der mitgebrachten Medikamente. Eines davon wird u. a. auch gegen Infertilität des Mannes empfohlen.

Die Mutter: «Was heißt das: «Infertilität?»

Der Vater: «Unfruchtbarkeit.»

Worauf der sechsjährige Jürg, nach kurzem Besinnen: «Gäu Vatti, itz darfsch keni Frücht me ässe!» KA

Fredi ist in den Ferien und hilft abtrocknen. Plötzlich verkündet er: «Du, mir shtinks!» «Dänn hörsch halt uf», rate ich ihm. «Jä nei, ich wart jetzt, bis mers na chli mee shtinkt.» AK

Margritli kann mit ihren vier Jahren einfach noch nicht singen, was sie aber gar nicht stört. Sie gibt vor versammelter Verwandtschaft «Fuchs, du hast die Gans gestohlen» auf einem Ton wieder. Alle bemühen sich vergeblich, einen Lachkrampf zu unterdrücken. Unbeirrt singt das Kind zu Ende und fordert dann die Mutter auf: «Sing du, dänn lach ich!» AK

Da fuhr ich letzthin an einem Schulhausplatz vorbei, auf dem eine Kompanie zu ihrem Wiederholungskurs mobilisierte und die im Begriff war, sich in die gescheckten Kampfanzüge zu stürzen. Mein fünfjähriges Töchterchen im Rücksitz meines Wagens schaute dem Tenuewechsel interessiert zu, drehte sich dann um und meinte: «Gäll Papi, die leged jetzt Schpiilhosen aa!» R Tsch

bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!

Wenn Sie das Wort

Sandwich hören, denken Sie an einen englischen Lord oder an ein belegtes Brot? Wenn Sie das Wort Rossini hören, denken Sie an eine Oper oder an einen Tournedos? Wenn Sie Napoleon hören, denken Sie an den Kaiser oder an das Goldstück? Wenn Sie hören, wie man von Persern spricht, denken Sie an das schöne Land Iran, oder an Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich? Alles stimmt!



**Mir isch wohl im
WOLO-Bad**

Jetzt ein WOLO-Rosmarin-Bad: es erfrischt, stärkt, desodoriert und schafft gute Laune!

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL-Dragees à Fr. 3.- und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.